Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich

Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich

Band: 38 (1953-1956)

Heft: 2

Artikel: Die Steiner von Zug und Zürich, Gerichtsherren von Uitikon : ein Beitrag zur Sozial- und Personengeschichte des Alten Zürich

Autor: Ruoff, W.H.

Kapitel: IV: Die adelige Linie Steiner von Zürich nach dem Verlust ihrer Gerichtsherrschaft

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378923

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV. KAPITEL

Die adelige Linie Steiner von Zürich nach dem Verlust ihrer Gerichtsherrschaft

1. Gutsverwalter Hans Kaspar Steiner und die Kaufleute Johann Heinrich Steiner und Diethelm Steiner-Escher

18./19. Jahrhundert

Während manche Kaufmanns- und Unternehmerfamilie Alt-Zürichs die Revolutionszeit ohne dauernde Schädigung ihrer Existenz zu überstehen vermochte, ist die Mehrzahl der reinen Magistrats- und Junkerfamilien durch den Verlust ihrer Sonderrechte ins Mark getroffen worden[1]. Von den Steinern kann dies nicht gesagt werden. Wohl büßten sie die Gerichtsherrschaft ein, nicht aber den angestammten Uitikoner Grundbesitz. Sie verloren mit ihrer bisherigen Tätigkeit auch das laufende Einkommen, doch hatten sie alle die Kraft zu völliger Umstellung: Nach einer soliden Ausbildung fanden die einst privilegierten Junker in bürgerlichen Berufen ihren Broterwerb. Auch ist das beträchtliche Heiratsgut nicht zu übersehen, das sowohl die letzte Gerichtsherrin, Anna Elisabetha Schultheß (38), wie auch ihre Schwiegertochter, Apollonia Escher (39), zubrachten. Im Gegensatz zu den Gattinnen der einst regierenden Gerichtsherren stammten diese beiden aus hablichen Unternehmerfamilien[2]. Für die Festigung der finanziellen Grundlage der letzten Steiner-Familien war es zudem von Bedeutung, daß zwei von den drei Söhnen des letzten Gerichtsherrn tätige und sparsame Junggesellen blieben, deren Vermögen den Familien der Neffen zufiel. Auch wenn die Steiner ihre Zugehörigkeit zur obersten Gesellschaftsschicht des Ancien régime äußerlich fortan nur noch durch den Junkertitel oder das dem Geschlechtsnamen vorgesetzte „von"[3] sowie durch ihr Verbleiben auf der Constaffel zu dokumentieren vermochten, ist ihnen doch die tadellose Haltung, das Traditionsbewußtsein und der Sparsinn der alten Zürcher Aristokratie zumeist in Fleisch und Blut geblieben. Sie gehörten in ihrer Vaterstadt zum stillen Kreis jener alteingesessenen Bürger, deren Leben seinen klaren, einfachen, aber gediegenen Stil hat, und dienten überdies als Milizoffiziere.

Die äußere Erscheinung der drei erstgeborenen Gerichtsherrensöhne im Knabenalter ist uns in Profilzeichnungen überliefert: Sie zeigen vollbackige, fast etwas mädchenhafte Gesichter mit lebhaften Augen. In Locken fallen die Haare bis auf die weißen Spitzenkragen[4]. Durch Privatlehrer wurden die

Junker zu Uitikon in die elementaren und gymnasialen Fächer eingeführt, auch in Tübingen und Stuttgart, wo der Vater seine Söhne, Schlimmstem vorbeugend, während der Umsturzmonate des Jahres 1798 in Sicherheit brachte, nahm dieser Unterricht seinen Fortgang[5]. Die Notwendigkeit einer differenzierten Ausbildung der Jungen für einen bürgerlichen Brotberuf machte 1801 die zeitweise Übersiedlung der Familie nach Zürich nötig.

In der Stadt begannen sich die Wege der Brüder zu trennen; die beiden ältern genossen langjährige kaufmännische Schulung, der jüngste, *Johann Kaspar* (1788—1866), trat 1808 ins kurz zuvor begründete Politische Institut ein, um sich für die staatliche Beamtenlaufbahn vorzubereiten. Er war aber weder für die Schulbank noch für die Schreibstube geschaffen[6]. Jedenfalls treffen wir ihn schon gleichen Jahres in der militärischen Ausbildung[7]. Als Österreich 1809 die napoleonische Zwangsherrschaft durch Volksaufstand und militärische Aktionen abzuschütteln versuchte, stand der junge Infanterieoffizier auf Grenzwacht in Graubünden, ebenso ist er 1813 und 1815 im Zusammenhang mit den alliierten Vormärschen Richtung Paris aufgeboten worden; nachher avancierte er noch zum Hauptmann.

Inzwischen war klar geworden, wie Johann Kaspar sein Leben gestalten wollte. Spätestens 1811 bezog er seinen Wohnsitz zu Uitikon und arbeitete sich in Theorie und Praxis der Landwirtschaft ein. Nach Entlassung des Pächters im Jahre 1813 hat er die Bewirtschaftung des Familiengutes, das nach Liquidierung alles Streubesitzes in Uitikon und Niederurdorf anno 1846 noch 30 Jucharten Waldfläche und 38 Jucharten Garten-, Wies- und Ackerboden, Obstgärten, Streu- und Rebland umfaßte, selber übernommen[8] und es erst in seinem 70. Altersjahr wieder in Pacht ausgegeben. Der Vater und später Bruder Diethelm (39) entlasteten Kaspar von der Rechnungsführung und sonstigen schriftlichen Arbeiten. Dieser steckte anläßlich verschiedener Um- und Neubauten lieber auf dem Baugerüst, nahm sich der Schafzucht, der Hühner und Gänse sowie seiner Bienenvölker an. Im Stall standen neben dem einen Pferd stets zwei Ochsen, zwei bis drei Kühe, einige Rinder und Kälber, die seiner Fürsorge bedurften. Kaspar war auf den Kartoffeläckern tätig, leitete Getreideaussaat und -ernte, sorgte für das Einbringen von Heu und Obst, und er pflegte seine Reben, die über 1000 Liter Uitikoner Herrschaftswein ergaben. Sorgfältige Abrechnungen zuhanden seiner Brüder, über Jahrzehnte geführte Ertragstabellen, Rationalisierungspläne sowie eine 162seitige Beschreibung der ganzen Gutswirtschaft zeigen, daß der Landjunker auf einen geordneten und rationellen Betrieb bedacht war[9]. Die vom Vater einst so vielseitig geäufnete Schloßbibliothek allerdings erfuhr unter dem Sohn, der ganz Praktiker war, keinen Ausbau mehr.

Kaspar frönte einer großen Passion, der Jagd in den Wäldern rund um

den herrschaftlichen Familiensitz. Daß Jägerblut bis ins hohe Alter in seinen Adern rollte, zeigt eine Photographie recht anschaulich: Da sitzt der weißhaarige Herrenbauer mit dem mächtigen Schädel, der breiten Stirne, mit fleischiger Nase und starker Unterlippe, und er ist wie zum Kirchgang gerüstet. Mit dunkler Hose, schwarzer Weste und schwarzem Rock kontrastieren eine schwere Uhrenkette, die gestärkte Hemdbrust und der Vatermörder. Aber über diesen ganzen Staat von annodazumal hat der Jäger an breitem Riemen die Waidmannstasche und das Hifthorn gehängt. Mit der Rechten hält er die Flinte umfaßt; zur Linken hockt der Hund, der treueste Gefährte des alten Junggesellen[10].

Johann Kaspar ist der letzte Steiner, der sein ganzes Leben auf dem Schloßgut in Uitikon verbracht, der letzte, der mit der Bauerngemeinde in ständigem und gutem Kontakt gestanden hat. Er war eine kerngesunde, kräftige und vor allem eigenwillige Persönlichkeit, doch hat er, den die Uitikoner ein halbes Jahrhundert nach der Revolution noch immer als den Herrn ehrerbietig grüßten, den Weg zu seinen Bauern leicht gefunden. Er ist der Gemeinde in gleicher Art wie seine Brüder immer wieder mit Rat und Tat beigestanden und hat ihr auch ansehnliche Legate hinterlassen. „Obwohl über uns stehend", so wurde am Sarge des 78jährigen auf dem Uitikoner Kirchhof bezeugt, redete er „doch mit einem jeden aus uns, als wäre er ihm gleich. Darmit hat er sich denn auch alle Herzen gewonnen"[11].

*

Im Leben Hans Kaspars, der immerhin auf dem Gut der Ahnen verblieb, kommt die Umstellung auf die veränderten sozialen Verhältnisse des 19. Jahrhunderts nicht so klar zum Ausdruck wie in der beruflichen Laufbahn seiner Brüder. Sie wurden ja beide in eine kaufmännische Lehre gesteckt, die der Älteste, *Johann Heinrich* Steiner (1783—1842)[12], ab 1801 bei Schultheß im Rechberg, einem der ersten Zürcher Handelshäuser, absolvierte. Als vorab die Seebauern gegen übersetzte Forderungen der Zürcher Mediationsregierung in der Frage der Zehntenablösung und gegen die Wiedereinführung des Huldigungseides rebellierten, ist der 21jährige Lehrling den obrigkeitlichen Exekutionstruppen als Freiwilliger beigetreten. Im Kontingent von Hauptmann Rudolf Römer hat er am 28. März 1804 an der Besetzung von Horgen und am Gefecht von Bocken teilgenommen und nach Niederwerfung des Aufstandes den schriftlichen Dank des Vaterlandes empfangen[13]. 1807 gab er seine Zürcher Stelle auf und verreiste nach dem Lande Napoleons I. Nicht daß ihn etwa die Offizierslaufbahn unter fremden Fahnen gelockt hätte, die für manchen jungen Aristokraten auch damals noch ein

Lebensziel sein konnte; er wollte seine wohlfundierten Berufskenntnisse in der Praxis erproben.

Am 20. November 1807 langte er in Marseille an und arbeitete sich rasch in den Kolonialwaren- und Südfrüchte-, in den Getreide-, Wein- und Fellhandel ein. In erstaunlich kurzer Zeit gewann er das Vertrauen des Hauptteilhabers der von seinen Zürcher Prinzipalen kommanditierten kleinen Firma, des Junkers Salomon Wyß in Zürich. Bald reüssierte Steiner zum eigentlichen Geschäftsführer. 1811 löste sich dieses Handelshaus auf, und Junker Wyß stellte zusammen mit Jean Jacques Trümpler das nötige Kapital zur Gründung der Firma „Fietz und Steiner" zur Verfügung. 1816 brach Steiner jedoch mit seinem Associé und trat als Geschäftsführer in die neu gegründete Firma „Marc Dapples" ein.

Die Briefe, die Johann Heinrich Steiner all die Jahre hindurch regelmäßig an Vater und Brüder gesandt hat, spiegeln nicht nur sein Streben nach beruflicher Weiterbildung und sein Ringen um eine seinen Fähigkeiten entsprechende verantwortungsreiche Stellung, sie sind auch ein trefflicher Zeitspiegel. Um den Pulsschlag der Epoche zu fühlen, lebte der junge Kaufmann in einer südfranzösischen Hafenstadt ja am richtigen Platz. In dieser Grenzzone zwischen britischem und französischem Einfluß ließen sich Stärke und zugleich Schwäche der napoleonischen Herrschaft besonders gut registrieren. In Kanonenschußweite vor der Hafeneinfahrt kreuzten ungestört englische Linienschiffe, und während Jahren lag die französische Handelsflottille unbenützt vor Anker. Im Kontor, in den Straßen Marseilles und auf seinen Geschäftsreisen an die Beaucairer Messe, nach Norditalien, ins Elsaß und nach Paris konnte er die Folgen der Kontinentalsperre, den Mangel an Gebrauchsgütern und Nahrungsmitteln, die schließlich ins Ungemessene steigenden Preise, die Stille an der Börse, das Fallieren einst wohlfundierter Handelshäuser, die Arbeitslosigkeit der untern Bevölkerungsklassen und die drückende Steuerbelastung der Bauern, aus eigener Anschauung kennen lernen.

Drastisch wird in einem Brief vom 30. April 1814 der allgemeine Stimmungsumschwung nach dem ersten Sturz Napoleons und die Vertreibung der napoleonischen Kommissäre geschildert: „Von unserm guten König sowie von seiner ganzen Familie sind alle Opfer für das Glück seiner Untertanen versprochen. Diese Abänderung hat hierzuland eine allgemeine Freude verursacht. Mehrere der Polizei-Kommissairs sind auf öffentlichen Plätzen vom Volk gezwungen worden, auf den Knien um Verzeihung zu bitten und ‚es lebe der König' zu rufen." Als Napoleon nach Elba verbracht wurde, so erzählt Steiner, sei „dieser feige Mann" in der ganzen Provence schrecklich insultiert worden. In Orgon beispielsweise hätte man ihn in effi-

gie aufgehängt[14]. Nach dem zweiten Sturz des Kaiserreichs 1815 ist Heinrich Steiner auf einer Geschäftsreise im Elsaß auf die frischen Spuren alliierter Truppendurchmärsche, auf weithin verheerte Felder und zerstörte Dörfer, gestoßen. In der Gesellschaft von „alten Grafen und Baronen, die sich nach Paris begeben, um für Anstellung zu sollicitieren", erreichte er die Kapitale, wohnte dort einer Parade von 20000 Mann russischer Truppen bei und ging, seiner Neigung gemäß, häufig ins Theater[15].

Spätestens 1819 ist des Auslandschweizers sehnlichster Wunsch, sich für dauernd in der Heimat niederzulassen, endlich in Erfüllung gegangen. Bei der Firma „Caspar Schultheß Erben" im Hause „zur Stelze" am Neumarkt war ihm eine seinen Interessen und Kenntnissen entsprechende Stelle angetragen, an der er bis zum Ableben verblieb.

Versucht man die besondern Merkmale von Steiners Charakter und seiner Leistung festzuhalten, so müssen wohl die beruflichen Fähigkeiten vorangestellt werden. Johann Heinrich Steiner, Sohn eines Zürcher Aristokraten, hat als erster der Steinerschen Gerichtsherren-Linie den Schritt in die bürgerliche Berufstätigkeit getan. Er ist neben vielen Gerichtsherren, neben Magistraten und Militärs der erste Kaufmann seiner Linie. Es lag in Zürich mit seinem angesehenen Unternehmertum eigentlich nahe, gerade im Fernhandel ein Auskommen zu suchen. Wenn aber Heinrich Steiner sowie neben und nach ihm noch andere seines Geschlechts als Kaufleute tätig waren, so sind sie alle doch nie zu unabhängiger Stellung im neuen Beruf gekommen. Die Steiner von Uitikon wurden kein Unternehmergeschlecht wie etwa die Schultheß, Orelli, Pestalozzi, Werdmüller oder die Bodmer. Daß Heinrich mit der Zeit in verschiedenen Häusern zu verantwortungsvollen und selbständigen Posten emporwuchs, mag eine Frucht seines nüchternen Wesens, seines Fleißes und seiner Sachkenntnis, seiner Gewandtheit und seines wohlfundierten, klaren Urteils gewesen sein. Auch fehlten ihm Weitblick und Kombinationsfähigkeit nicht. Er tätigte aber niemals ein gewagtes Geschäft, und man konnte sich auf ihn unbedingt verlassen. Im Umgang mit den Menschen war er eher zurückhaltend; er vermied jedes Aufsehen, ging gerne seine eigenen Wege und trennte sich immer wieder von Mitarbeitern, deren Eigenart der seinen nicht entsprach. Gerade das ließ ihn nicht zum selbständigen Prinzipal werden, obschon er dieses Ziel mehrfach erstrebt hat. Er blieb zeitlebens ein guter erster Angestellter.

In langer Erfahrung hat Steiner auch seinen Blick für die politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge geschult und die Zukunftsaussichten nüchtern abgewogen. So schrieb er im April 1816, als man über die napoleonische Ära hinwegzukommen versuchte: „Ich glaube, daß bei gegenwärtiger neuer politischer Lage der Welt der Handel weder denjenigen Lauf, den er vor der

französischen Revolution, noch denjenigen, den er seit 25 Jahren verfolgt hat, künftig einschlagen kann." Schlechte Geschäfte seien allgemein die Folge einer falschen Beurteilung der möglichen Entwicklungstendenzen. Schließlich werde jedermann vor neuen Unternehmungen zurückschrecken, „bis einmal alles in einen fixen Gang gekommen ist. Dieser scheint nicht mehr weit entfernt zu sein, und Marseille wird einmal der erste Handelsplatz Frankreichs werden"[16]. Der bei aller Nüchternheit optimistische Schlußgedanke ist typisch für Steiner; er fehlt nie, auch wenn die Lage noch so aussichtslos erscheint.

Die eher seltene Stellungnahme zu politischen Zeitfragen entbehrt der Einheitlichkeit, so daß man nicht klar sagen kann, auf welche Seite sich der Junker und Kaufmann im Kampf jener Zeit um Beharren und Fortschritt mit seiner Gesinnung stellte. Es ist charakteristisch für sein realistisches Denken, daß er eine Mitteilung, die Eidgenossenschaft könnte mit Frankreich verschmolzen werden, mit vorab praktischen Überlegungen verbindet und dem Vater im Juli 1811 rät, „daß es klug sein würde, sich so viel möglich von Schuldcapital-Briefen los zu machen, weil wir eine Veränderung der politischen Verhältnisse unseres Landes unter die möglichen Dinge zählen und sogar früher oder später beförchten müssen. Tritt dieser Fall ein, und werden wir mit der großen Nation vereinigt, so ist es ganz sicher, daß die Capitalbriefe vielleicht die Hälfte an ihrem Wert verlieren, denn der hiesige Landbauer zahlt so starke Abgaben, die ihm den dritten Teil des Ertrages seiner Güter auffressen, daß dann unsere Bauern neben diesen ganz unmöglich noch ihre Zinse bezahlen könnten"[17]. Einmal bricht sich leise eine persönliche Stellungnahme Bahn. Als Napoleon seine Heere im Frühling 1809 durch Süddeutschland gegen Österreich warf, verletzte er rücksichtslos auch die schweizerische Nordgrenze. „Man schreibt ganz ohne Detail", so Steiner, „daß französische Truppen durch Basel passiert wären. Ich wünsche, daß diese Cameraden den übrigen Teil der Schweiz nicht berühren"[18]. Mit einem Seitenhieb gegen die konservativen Kantonsregierungen seiner Heimat hat er 1817 auch die neue politische Lage in Frankreich skizziert: „Es ist gegenwärtig kein Land, das mit mehr Equitaet und nach bessern Gesetzen regiert wird als das unsrige, nur sind die Abgaben drückend; in allen andern hergegen findet der Gemeine und der Vornehme weit leichter als in unsern chimeren Republiken die ihm gebührende Gerechtigkeit, und die Beamten sind unter strenger Aufsicht"[19].

Steiner hing mit ganzem Herzen an der allerdings frühverstorbenen Mutter, an Vater und Geschwistern. Er tat alles, um im fernen Lande den Kontakt mit den Seinen nicht zu verlieren. Den Vater hat er immer wieder ermuntert, bei allen Entscheiden in erster Linie auf sich selber Bedacht zu nehmen, sich

nicht aus Sparsamkeit dauernd vom geselligen Stadtleben ins abgelegene Uitikon zurückzuziehen, eine Chaise anzuschaffen usf. Die Brüder ermahnte der Älteste in jener schweren Zeit nach dem Tod der Mutter, es sollte ihr und sein größtes Bestreben sein, dem Vater das Leben durch tätige Hilfe und durch Beweise der Achtung und Anhänglichkeit zu versüßen.

Noch auf eine andere Weise bekundete er seinen starken Familiensinn und seine Heimatliebe. Wie lag ihm doch das Gut seiner Ahnen in Uitikon am Herz, und mit welcher Freude hat er dort jeweilen seine Heimaturlaube verbracht. Wann immer sich dem Kaufmann Gelegenheit bot, hat er im Stall, in Feld und Flur selber zugegriffen. Er wußte dank seiner Berufstätigkeit um die Sorgen und Probleme des Bauern und widmete zeitlebens allen landwirtschaftlichen Neuerungen und Verbesserungen seine Aufmerksamkeit. Als er dauernd in der Heimatstadt wohnte, verging kaum ein Sonntag, an dem er nicht nach Uitikon spaziert wäre, wo Bruder Kaspar (38,3) den Gutsbetrieb leitete.

So eingehend wir auf Grund seiner Briefe über Heinrichs Auslandsjahre orientiert sind, so wenig wissen wir über sein Tun und Denken in der zweiten Hälfte seines Lebens, die er bei stiller Berufsarbeit in der Vaterstadt verbracht hat. Dort ist der Junggeselle im März 1842 verschieden und auf dem St.-Anna-Friedhof bestattet worden.

*

Nur der mittlere von den drei erwachsenen Söhnen des letzten Gerichtsherrn hat dem Geschlecht durch seine Verheiratung die Zukunft gesichert: *Diethelm* Steiner-Escher (1784—1860). Wie seine Brüder ist auch er höchstens als Militär aus der privaten Sphäre herausgetreten. Nach kaufmännischen Lehrjahren in Zürich treffen wir ihn im Frühjahr 1812 auf einer halbjährigen Geschäftsreise, die ihn über Lyon und Nîmes nach Marseille führte. Der schlechte Geschäftsgang sowie Diethelms zarte Gesundheit und seine Hoffnung auf rascheres Vorwärtskommen in der Heimat ließen den schönen Plan, in der Rhonestadt mit Bruder Johann Heinrich (38,1) Seite an Seite zu arbeiten oder in eine Lyoner Firma hinüberzuwechseln, nicht Wirklichkeit werden. So kehrte er Ende Mai 1812 wieder nach Zürich zurück. Aus einigen Briefen[20] ist ersichtlich, daß Diethelm mit offenen Augen und vielseitigen Interessen in die Fremde gezogen ist. Knappe Urteile über die Eigenart einzelner Städte, die verwaisten düstern Forts und Kasernen in Belfort, das nach revolutionärer Zerstörung in einheitlichem Stil neuerbaute Quartier von Lyon, das auffallende Wachstum der Stadt Nîmes, die zahlreichen Bettler und verdienstlosen Matrosen in Marseille, wechseln mit Berichten über

antike Ruinen, über Mosaiken, Aquädukte und Amphitheater. Er erzählt von Fabrikbesichtigungen und, mit besonderer Anteilnahme, von seinen häufigen Theaterbesuchen.

Wenn Diethelm Steiners Geschäftsreise der Zeitlage entsprechend auch nur einen bescheidenen Erfolg brachte, so gewann er doch das volle Vertrauen seines Prinzipals, des Banquiers Hans Kaspar Escher „im Brunnen". Sein Appointement stieg schließlich so an, daß er damit zufrieden sein durfte. Im November 1815 konnte er mit der 19jährigen Kaufmannstochter Apollonia Escher Hochzeit feiern und aus dem einsamen Mietzimmer ins „Glokkenhaus" an der Peripherie der Stadt übersiedeln[21]. Erst nach dem Tode der Gattin, anno 1846, hat Steiner als Sekretär vom Handelskontor auf das seit 1849 eidgenössische Postdepartement des Kreises Zürich hinübergewechselt.

Weniger dürftig als über Steiners berufliche Stellung und Arbeit sind wir über seine militärische Laufbahn orientiert[22]. Als das Tirol 1809 im Aufruhr stand, und Napoleon gegen Österreich marschierte, diente der junge Offizier im St. Galler Rheintal und später in Graubünden. Die Grenzbesetzung von 1813 hat er teilweise als Stabsadjutant, teilweise als Kompagniekommandant im Puschlav mitgemacht. Beim Zusammenbruch des Kaiserreichs der hundert Tage 1815 treffen wir ihn als Stabshauptmann wieder in der 3. Brigade von Oberst Heß, und mit diesen Truppen hat er auch an dem abenteuerlichen Vormarsch der 2. Division in die französische Freigrafschaft teilgenommen. Als Major gehörte er später dem eidgenössischen Generalstab an. Welch hohe Wertschätzung seine Arbeit in den Stäben genoß, zeigt ein Brief des Obersten Heß aus dem Jahre 1815: „Erwünschter hätte mir nichts seyn können als die gefällige Anweisung unseres verehrten Herrn Divisions-Commandanten, Herr Oberst Fueßly, daß ich als Stabsadjutanten niemand Fähiger, mit Dienst- und Administrationsgeschäften Bekannter auswählen und als Gehülfen bey den leiden, nur zu weitschichtigen Scripturen eines Eydsgenössischen Bureau und zu Anordnung von Dienstdisposition und Missionen employren könnte als Sie Junker Hauptmann. Ihre Einsichten und Kenntnisse, nebst den im Eydgenössischen Dienst erworbenen Erfahrungen sind mir schon rühmlich bekannt, und ich erfreue mich, in Ihnen einen werten Gehülfen zu erhalten, der schon früher mit aller Satisfaction die gewichtigen Functionen bekleidet hat"[23].

In den letzten Lebensjahrzehnten hat sich Diethelm Steiner oft mit seinem gleichnamigen Jüngsten zusammen an die vom Vater, Johann Heinrich (38), hinterlassenen Steinerschen Stammtafeln und dessen Genealogie der Familie Steiner gesetzt. Aus der Schloßbibliothek von Uitikon holte er sich die handschriftlichen Werke der Ahnen, auch in der Literatur und auf der Stadtbibliothek verfolgte er deren Fährten. Mehrmals ist er nach Zug

gefahren, um die dortigen Steiner-Erinnerungsstätten und -Andenken zu besichtigen. Sein Interesse konzentrierte sich vor allem auf den Chronisten Werner (10) und auf Oberst Hans Jakob Steiner (21). Ohne vorläufig auf den innern Zusammenhang und auf geschlossene Darstellung zu achten, hat er seine Feststellungen und Vermutungen auf einem halben Hundert Blätter zusammengestellt und auch zwei Stammtafeln entworfen[24].

Diethelm Steiner ist im Jahre 1860 abberufen und auf dem St.-Jakobs-Friedhof in Außersihl beigesetzt worden. Noch spricht sein Antlitz aus einem lebensvollen Porträt der Spätzeit zu uns[25]: Die gütigen, lebendigen Augen, breite Nasenflügel, fein gezeichnete und etwas aufgeworfene Lippen, das leichte Doppelkinn und vor allem die eigenwilligen Silberlocken über breiter, hoher Stirne geben dem Antlitz des Herrn im dunklen Rock einen ganz besondern Charakter, der sich einprägt. Man möchte ihm etwas künstlerischen Idealismus, etwas Originalität und Eigenwilligkeit andichten. Der breite schwarze Halsbinder mit individuell geknüpfter Masche, die gefältelte Hemdbrust und eine weiße Weste unterstreichen eine wohl würdevolle, aber niemals starre Haltung; eine leichte selbstbewußte Zurückhaltung scheint sich in Diethelm Steiner-Escher mit Güte und Liebenswürdigkeit gepaart zu haben.

2. Finanzsekretär Diethelm von Steiner-Finsler und die letzten adeligen Steiner

19./20. Jahrhundert

Mit den beiden Söhnen von Postsekretär Diethelm Steiner-Escher (39) und deren Nachkommen hat sich die adelige Steiner-Linie im 19. Jahrhundert noch ein letztes Mal verzweigt. Für die Glieder beider Zweige sind die vollständige Abkehr vom Familiengut in Uitikon, ihre berufliche Tätigkeit als Beamte oder Angestellte kaufmännischer Unternehmungen und die Offizierslaufbahn charakteristisch. Der eine Zweig hat sich durch Versippung mit nichtzürcherischen Familien schließlich völlig von der Tradition des Geschlechts gelöst, zudem waltete über den Berufserfolgen der männlichen Vertreter ein Unstern. Der andere Zweig aber blieb durch Heiraten, gesellschaftliche Bindungen und ausgeprägtes Traditionsbewußtsein fest im altzürcherischen Boden verwurzelt. Während der Zweig Diethelms von Steiner-Finsler (41) heute vor dem Erlöschen steht, ist der Zweig von Johann Heinrich von Steiner-von Fels (40) bereits im Jahre 1922 ausgestorben.

Dieser *Johann Heinrich* (1818—1886) ist an der Seite von drei Schwestern und einem Bruder im „Glockenhaus" aufgewachsen und hat seine kauf-

männische Lehre bei „Caspar Schultheß Erben" absolviert. Als Commis war er in Amsterdam und anschließend in der Seidenmanufaktur seines Oheims, C. W. Escher-Bürkli, tätig, trat dann aber als Buchhalter zur Firma Custer & Cie. im sankt-gallischen Rheineck über. Ob diesem Rheintaler Städtchen liegt, von Wies- und Rebland umgeben, das herrschaftliche Landgut Altensteig. Es gehörte damals Karl Adolf von Fels, der am Wienerhof der Restaurationszeit einst die weiße Uniform eines Kapitänlieutenants des „K. K. löbl. 5. Dragoner-Regiments Prinz Eugen von Savoyen" getragen hatte[26]. Seine 19jährige Tochter Katharina Auguste ist im Mai 1851 Johann Heinrichs Gemahlin geworden. Wie die gerichtsherrlichen Ahnen des in bürgerlichem Milieu aufgewachsenen Gatten zu Uitikon pflegte das junkerliche Ehepaar auf Altensteig einen herrenmäßigen Lebensstil. Dies ist ihm offenbar zum Verhängnis geworden: Nachdem Johann Heinrichs Anteil am Steinergut in Uitikon bereits verpfändet war, mußte auch das ererbte Altensteig verkauft werden. Mit dem einzig überlebenden Sohn siedelte die Familie von Steiner-von Fels nach Zürich über. Als Sensal hat Johann Heinrich Steiner dort auch den Rest seines Vermögens noch verloren und ist 1886 in einfachen Verhältnissen gestorben[27].

Dem Sohn, *Werner August* von Steiner (1854—1917), ist es zeitlebens nicht gelungen, sich von Existenzsorgen wirklich frei zu machen. Künstlerischen Neigungen folgend, zog er auf die Akademie nach München. Als dann die harte Zeit finanzieller Schwierigkeiten über die Eltern hereinbrach, traten Onkel Diethelm von Steiner-Finsler (41) und die verwitwete Tante *Regula Luise* (39,4)[28], eine Schwiegertochter des Zürcher Stadtpräsidenten Paulus Schultheß, in die Lücke. Sie bestritten nicht nur weitere Studienkosten des Neffen, er durfte auch die Offiziersschule absolvieren. Erst als er sich immer und immer nicht zu geregelter Berufsarbeit entschließen konnte, stellten die Verwandten ihre Zahlungen ein. Wohl oder übel mußte nun Werner August seine Kunst, zu deren ertragreicher Ausübung ihm das letzte Talent fehlte, zum Brotberuf machen. Als artistischer Zeichner war er um bescheidenen Lohn während zwanzig Jahren für die Firma Orell Füßli tätig. Dann eröffnete er ein eigenes Atelier[29], arbeitete daneben aber regelmäßig für die Zürcher Anatomie — und dort schätzte man ihn als einen sehr exakten Zeichner. Daß der meist kärgliche Verdienst des unpraktischen und eigenwilligen Künstlers, kaum erworben, nicht gleich wieder zerrann, dafür sorgte mit Energie und Tatkraft Frau Anna Katharina von Steiner-Bühler, die von einem großen Luzerner Bauernhof stammte. Nach dem Tod ihres Gatten hat sie im Zürcher Hochschulviertel noch während zwanzig Jahren eine kleine Pension geführt. Ihre Tochter, die zarte dunkeläugige *Anna Auguste* von Steiner (1889—1922), mußte sich den Unterhalt bis ins dreißig-

ste Lebensjahr als Telephonistin verdienen[30]. Mit ihrem Gatten, Walter Franz Huber, lebte sie dann in Luzern, wo dieser als Elektrotechniker tätig war. Als einziges Glied der 14. und letzten Zürcher-Generation ihres väterlichen Geschlechtes ist sie dort an der Geburt des ersten Kindes gestorben.

*

Der unverkennbare soziale Abstieg der Steinerschen Gerichtsherren-Linie im Zweig von Johann Heinrich (40) vermag das angemessene und ruhige Erlöschen im Zweig von Diethelm von Steiner (41) nicht zu überschatten, kann man doch ohne Übertreibung sagen, daß der Stammbaum unseres Geschlechtes in *Diethelm* von Steiner-Finsler (1826—1905)[31] noch eine letzte schöne Blüte zur Entfaltung bringen durfte. Diethelm vereinigte eine stattliche Zahl charakteristischer Eigenschaften seiner Ahnen in sich, und er hat in vielseitigem Wirken die meisten Tätigkeitsgebiete der Vorfahren auch irgendwie berührt. Familie, geselliger Freundeskreis und Beruf standen im Mittelpunkt seines Lebens, doch fand er daneben noch Zeit und Kraft zu uneigennützigem Dienst in der Öffentlichkeit. Die Politik war eigentlich nicht seine Sache, so blieb er im kantonalen und städtischen Parlament einer von den Stillen. Die Arbeit in Verwaltungs-, Aufsichts- und Rechnungskommissionen scheint seinem Wesen besser entsprochen zu haben. Altzürcherischer Überlieferung mit warmem Herzen zugetan, blieb er zeitlebens ein eifriges Glied echt zürcherischer Zirkel und ein Freund traditioneller Feste. Seine historischen Neigungen ließen ihn von Jugend an in die Zürcher Lokal- und Familiengeschichte eindringen. Im Grunde seines Herzens hat er zeitlebens eine konservative Haltung eingenommen. Sein geweiteter Blick, Vorurteilslosigkeit und mildes Urteil ließen ihn aber auch alles Neue jener Fortschrittsjahrzehnte als Folge einer natürlichen, unaufhaltbaren Entwicklung erkennen, der er bei aller Zurückhaltung doch gerecht zu werden versuchte.

Geboren in der Restaurationsepoche, hatte Steiner in den Knabenjahren die ersten Stürme der Regeneration erlebt. Als junger Mann sah er Werden und erstes Bewähren des Bundesstaates. Die außenpolitischen Schwierigkeiten der Eidgenossenschaft, wie Badenseraufstand, Neuenburger- und Savoyerhandel, hießen den Offizier unter die Fahne treten. Ein stiller Beobachter, verfolgte er den Aufstieg des Liberalismus unter Alfred Escher, die Anfänge der Arbeiterbewegung, erhielt in den letzten Jahren vor dem demokratischen Umschwung auch ein Großrats-Mandat und mußte sich am Ende seiner Beamtentätigkeit noch mit der ersten Stadtvereinigung abfinden. Während Steiners Lebensgang hatte sich die Bevölkerung Zürichs verzehn-

facht, war ein Wesentliches über die Hunderttausende hinaus gestiegen; Bahnen ersetzten die Postkutschen, und Fabriken schossen wie Pilze aus dem Boden.

Diethelm von Steiners Wiege hat im „Glockenhaus" gestanden[32], das heißt im damals noch wenig überbauten Gelände nahe den Verschanzungen bei der Sihlporte, die man in seinen Jugendjahren zu schleifen anfing. 1838 treffen wir den Jungen an der neugegründeten Industrieschule, von der Gottfried Keller wenige Jahre zuvor relegiert worden war. Nach der Kadettenschule bezog er im Oktober 1846 die königlich-württembergische land- und forstwirtschaftliche Akademie von Hohenheim südlich Stuttgart, wo er sich zum Agronomen ausbilden wollte. Diethelm hatte ein offenes Auge nicht nur für Probleme der Viehzucht und des Ackerbaus, er sah auf größern Reisen und mehrwöchigen Exkursionen neben Schlössern und andern Baudenkmälern vor allem auch die Schönheit und Eigenart der wechselnden Landschaft und machte sich darüber tagebuchartige Notizen. Seinem Studium folgte 1848 ein halbes Jahr praktischer Arbeit auf dem Gute des Auguste Cornaz zu Cudrefin-Montet in jener fruchtbaren Landschaft zwischen Neuenburger- und Murtnersee. Und dann ließen ihm die ökonomischen Verhältnisse seiner Eltern noch für neun Jahre volle Freiheit in der Lebensgestaltung. Vor allem trat nun die militärische Karriere in den Vordergrund.

Diethelms privates Militärtagebuch gibt über seine 385 Diensttage genaue Auskunft[33]. Es verzeichnet Schulen, Kurse, Prüfungen und Aktivdiensterlebnisse von 1846 bis 1870; wir erfahren, wo der 20jährige seinen ersten scharfen Schuß getan, und wann er erstmals auf Wache kommandiert war. 34mal mußte er im Frühling 1846 morgens um 5 Uhr zu zwei Exerzierstunden in der Wirtsstube unterm „Widder" antreten, dann bestand er in Bendlikon die für den Eintritt in die 38tägige Infanteriekadettenschule vorgeschriebene Prüfung. Im Anschluß an eine Parade auf dem Kratzplatz durften die Kadetten bei Eröffnung der eidgenössischen Tagsatzung im Sommer 1846 Spalier stehen. Gleichen Jahres noch rückten sie als Unteroffiziere zu den dreitägigen Feldmanövern der Zürcher Milizen ein. Nach seiner Rückkehr von der landwirtschaftlichen Akademie hat Steiner 1849 die 53tägige Offiziersschule absolviert[34]. Vor der Entlassung wurden die angehenden Unterlieutenants in zweitägigem Examen auf Herz und Nieren geprüft und anschließend vor dem Kriegsrat beeidigt.

Im Juli gleichen Jahres drängten preußische Truppen 10000 aufständische Badenser auf Schweizerboden, da mußte der junge Offizier mit dem Infanteriebataillon 5 zum Grenzdienst am Rhein ausziehen. Als eine hessische Kompagnie unter flagranter Verletzung eidgenössischen Hoheitsgebietes am 21. Juli die von schaffhausischem Gebiet umschlossene badische

Exklave Büsingen besetzte, wurde Unterlieutenant Steiner mit nur 24 Soldaten zur Errichtung einer ersten Schildwachkette an die Ostgrenze der Büsinger Exklave befohlen. Weil man stündlich mit einem Ausfall der eingeschlossenen Hessen rechnete, rückte, allerdings erst nach Verlauf einiger Stunden, eine ganze Jägerkompagnie zur Verstärkung an. Steiner aber blieb mit andern Offizieren während einer ganzen Nacht auf Patrouille. „Die meisten der hiesigen Offiziere sind mit leichten ein- oder zweiläufigen Pistolen versehen", schrieb er einige Tage später an den Vater, „und es wäre mir sehr lieb, ebenfalls eine solche zu haben, indem sie auf den Grenzposten beim Patrouillieren nicht immer unnötig sind"[35]. Da der republikanische Aufstand der Badenser bereits verebbt war, und der Büsinger Grenzzwischenfall bald seine diplomatische Erledigung fand, konnte nach Verlauf eines Monats auch der eidgenössische Grenzschutz wieder abgebaut werden.

In den folgenden Jahren rückte Steiner nicht nur zu regelmäßigen Übungen im Zielschießen, zu 6tägigen kantonalen Wiederholungskursen, zu eidgenössischen Übungslagern und zum Sicherheitsdienst anläßlich des Bundesjubiläums anno 1851 ein. Mit Interesse und Freude tat er ein Mehreres: Er widmete sich der Kadetteninstruktion unter den Kantonsschülern; wir treffen ihn an Jahresversammlungen der kantonalen und Jahresfesten der eidgenössischen Offiziersgesellschaft, später auch an Stabsoffizierskursen, Kriegsspielen und als Aktuar in der Prüfungskommission für Offiziers- und Aidemajors-Aspiranten. Mit gutem Erfolg hatte er nämlich 1854 die Aidemajors-Prüfung bestanden und versah, beritten nun, den Adjutantendienst im Bataillon 5. Hauptmann Steiner, der damals einen spitzen Schnurrbart und den Backenbart à la Franz Joseph trug[36], war mit seiner peinlichen Pflichterfüllung und seiner Pünktlichkeit für solchen Posten ganz besonders geeignet.

Anläßlich des Neuenburgerhandels wurde Steiner mit zwei Jägerkompagnien seines Bataillons für den Ehrendienst in General Dufours Zürcher Quartier aufgeboten. Und bei Sicherung der Südgrenze im Zusammenhang mit dem Kampf von Sardinien und dem napoleonischen Frankreich gegen Österreich anno 1859 stand Steiner wiederum nicht im Feld, tat aber während des anschließenden Friedenskongresses in Zürich neben seinem Freund, Major Carl Pestalozzi, als zweiter Ordonnanzoffizier bei den außerordentlichen Gesandten der Kongreßmächte Frankreich, Österreich und Sardinien Dienst. Eine Sammlung von Visitenkarten der Gesandten und ihrer Attachés und ebenso einzelner Bundesräte, wie Stämpflis, Frey-Herosés, Naeffs, belegen noch heute, unter welch illustrer Gesellschaft sich der Junker Hauptmann in den Herbstmonaten 1859 bewegt hat[37]. Das Tagebuch hält die wichtigsten Veranstaltungen, denen Steiner beiwohnte, fest: eine See-

fahrt, das Requiem für den während des Kongresses verstorbenen ersten österreichischen Gesandten, den 10. November vor allem, den Tag der feierlichen Unterzeichnung des Zürcher Friedens auf dem Rathaus und dann das abschließende Diner im Ständeratssaal zu Bern.

Unter Hinweis auf das schweizerische Besetzungsrecht und Nord-Savoyens Neutralität hatte der schweizerische Bundesrat 1860 gegen dessen Übergang von Sardinien an Frankreich Stellung bezogen. Diesen Protest handgreiflich zu dokumentieren und einer Eingliederung des strittigen Gebietes in unsern Bundesstaat den Weg zu ebnen, fuhr der Genfer Großrat John Perrier mit einer Schar Bewaffneter eines Tages nach Thonon und Evian, ließ dort, ohne allerdings auf Verständnis zu stoßen, die Schweiz hochleben, wurde jedoch schleunigst wieder heimgeholt. Da Napoleon III. diesen Streich übel aufnahm, erhielt Genf während Monaten eine eidgenössische Besatzung, zu der im Mai/Juni turnusgemäß auch das Zürcher Bataillon 5 kommandiert war. Die Truppe fand aber nach Steiners Berichten wenig zu tun. Dafür wurden besonders die Offiziere mit Einladungen „der nun sehr schweizerisch gesinnten alten und neuen Genfer" förmlich bombardiert, während die Soldaten massenhaft Hemden und Zigarren erhielten. In der Kaserne im St. Antoine-Viertel, wo die Zürcher Quartier bezogen hatten, saßen auch Perrier und andere Opfer des radikalen Fazy-Regimentes — wie sie Steiner nennt — in Haft. Sie wurden dem Zürcher Aidemajor vom Genfer Wachtoffizier persönlich präsentiert. „Jeder gute Schweizer Genfer", schrieb Diethelm interessanterweise nach Hause, „spricht es als Notwendigkeit an, hier eine ständige Garnison unter eidgenössischem Commando zu haben, indem die eingebürgerten ca. 20000 Savoyarden und Franzosen bei allfälligen Annexionsgelüsten durch ihren Terrorismus die Mehrheit für sich hätten"[38]. In der Folge hat Hauptmann Steiner die Ernennung zum Major und die Übertragung eines Kommandos ausgeschlagen, ist 1863 zur Reserve übergetreten und 1870 aus der Dienstpflicht entlassen worden.

Inzwischen hatte das Leben des über 30jährigen durch Heirat und Beamtung einen festen äußern Rahmen erhalten. Im Frühling 1861 zu Uitikon getraut, fanden Diethelm von Steiner und seine fröhliche und gesellige, jedoch zarte Gattin Elisabeth Finsler nach dreimaligem Umzug schließlich an der Talgasse 15 ein angemessenes Heim für sich und ihre vier Kinder[39]. Des Vaters vielfältige Aufzeichnungen über seine zivile Tätigkeit sind nicht mehr erhalten, so bleibt unser Wissen über seine berufliche Laufbahn und sein Wirken in Behörden und Gesellschaften auf äußerliche Daten beschränkt. Seit 1857 amtete er auf dem Rathaus als Rechnungsrevisor des Kantons. 1860 ließ er sich dann zum städtischen Finanzsekretär wählen: Er war Sekretär der Rechnungskommission der Stadt Zürich, Substitut des Stadtschrei-

bers und von Amts wegen auch Aktuar der städtischen Stipendienkommission. Steiner liebte seine Berufsarbeit, und er hat sich mit der Zeit eine umfassende Kenntnis aller Zweige der städtischen Verwaltung erworben. 1893 trat er als Sekretär des Finanzwesens mit einer Besoldung von 4200 Franken noch in die erweiterte Verwaltung über, reichte aber schon nach zwei Jahren das Entlassungsgesuch ein. Infolge der Stadtvereinigung sehe er Anforderungen und Verantwortung in seinem Amte wachsen, schrieb der bald 70jährige, doch fühle er, daß sich seine Kräfte und seine Leistungsfähigkeit vermindern würden. Mit der stadträtlichen Anerkennung, ein stetsfort diensteifriger und pflichtgetreuer Beamter gewesen zu sein, trat Diethelm von Steiner in den Ruhestand[40]. Die Funktionen eines Aktuars der neu organisierten Stipendienkommission hat er bis zum Lebensende beibehalten. Schreibarbeiten und Ausrechnungen besorgte allerdings seine älteste Tochter Marie, doch war er mit den Gedanken noch in den letzten Lebenswochen bei seinen Stipendiaten, die ja stets im Frühjahr ihre Auszahlungen erhielten.

Schon vor dem Rücktritt von seinem Amt hat sich Steiner von manchen der außerberuflichen Verpflichtungen freigemacht, die er Schul-, Kirchen- und politischen Gemeinden, gemeinnützigen Gesellschaften und Bankunternehmen gegenüber immer wieder eingegangen war. Daß er, obschon in der Stadt ansäßig, den Kontakt mit Uitikon aufrecht erhielt, bezeugen sein Großratsmandat im Wahlkreis Birmensdorf-Dietikon, die Mitgliedschaft in der Sekundarschulpflege Birmensdorf sowie sein kompetentes Wirken in verschiedenen Gemeindekommissionen[41]. Auch im Großen Stadtrat, der bis 1866 noch von den Zünften gewählt wurde, hat Constaffelschreiber Diethelm von Steiner gesessen, und die Constaffel vertrat er später auch im Centralkomitee der Zünfte Zürichs[42]. Wir treffen ihn während eines Dezenniums in der Großen Stadtschulpflege und in seinen letzten Jahren in der Kirchenpflege St. Peter[43]. Eine Zeitlang gehörte er zur Kuratel der gemeinnützigen Beat-Werdmüller-Stiftung, er führte das Quästorat der Pestalozzistiftung und revidierte die Rechnungen der Stadtbibliotheks-Gesellschaft[44]. Schließlich haben sich auch zwei Banken, die Aktiengesellschaft Leu & Co. sowie die „Bank in Zürich", Steiners Kompetenz im Verwaltungs- und Rechnungswesen zunutze gemacht[45].

Mit ganzem Herzen hing Diethelm von Steiner an seinem Zürich, nicht an der sich ständig erweiternden Großstadt, sondern am Seldwyla der ersten Jahrhunderthälfte. In ungebundenem geselligem Verkehr, wo der an und für sich stille Mann zuweilen recht fröhlich und gesprächig werden konnte, sowie in drei Gesellschaften fand Diethelm von Steiner seine Gesinnungsfreunde: auf der Constaffel, die seit 1866 eine rein gesellige Vereini-

gung geworden war, in der Baugartengesellschaft, einer Vereinigung von Stadtbürgern freikonservativer Richtung[46], und schließlich im Jahrgängerverein 1826. Wie er die Überbauung der zwischen Baur au Lac und Limmat gelegenen Baugartenanlage tief bedauerte, so mußte er sich auch in bezug auf die Abendzusammenkünfte der Constaffel mit der Feststellung begnügen, daß das Altzürcher Element auch gar im Schwinden begriffen sei.

Sechseläuten und Knabenschießen, darauf hat Diethelm von Steiner als alter Zürcher streng gehalten, wurden in seiner Familie stets gefeiert. An diesen Tagen durfte im Haushalt nur das Allernötigste besorgt werden, und spätestens nachmittags machte man sich frei; das galt auch für die zwei Mägde. Noch im letzten Lebensjahr beging der 78jährige Junker das Frühlingsfest im Kreise der Constaffler. Am Tag des Knabenschießens ging er in aller Frühe zum Schießstand im Sihlhölzli, wo er von Amts wegen beschäftigt war. Einige Stunden später folgte die Familie nach: Man sah den Buben beim Schießen zu, aß die traditionelle Bratwurst und wohnte der Gabenverteilung bei. Am späten Nachmittag wurde noch der „Muggenbühl" besucht, wo man Bekannte traf und sich mit Schießen, Feuerwerk u. a. belustigte.

Als Junggeselle hatte er sich häufig und gern zu privaten Herren- und zu Familien-Gesellschaften einladen lassen und dort Boston gespielt, wie das unter den eingesessenen Geschlechtern Brauch war. Später lag dem in der Öffentlichkeit vielbeschäftigten Mann ein ruhiges, einfaches Familienleben besonders am Herzen. Geistig interessiert, ging er zuweilen in Vorträge, vor allem aber zog es den begeisterten Liebhaber Wagnerscher Musik immer wieder in Konzert und Oper. Tief ist Diethelm von Steiner zeitlebens mit der Natur verwachsen geblieben. Einst war er mit Freunden auf Ausflügen und Reisen durchs In- und Ausland gezogen, dann hatte er mit seiner Familie die Ferien mehrfach in Uitikon oder im Sihlwald verbracht, wo er sowohl mit dem alten Forstmeister von Orelli, wie mit dessen Nachfolger, Ulrich Meister, in freundschaftlicher Verbindung stand. Auf den Spaziergängen mit den Seinigen, berichtet die älteste Tochter, bezeugte der Vater große Freude „an schön gewachsenen und durchforsteten Wäldern, an Äckern und Wiesen, wenn sie richtig bebaut und schön angewachsen waren. Auch Tiere, besonders Vieh und Pferde, konnten seinen lebhaften Beifall finden"[47].

Wenn man um diesen Hang des ausgebildeten Agronomen zu Landbau und Landleben und um dessen gute Beziehungen zur Bauernschaft von Uitikon weiß, muß man sich fragen, warum Diethelm von Steiner nicht nur die Bewirtschaftung des angestammten Grundbesitzes ausgeschlagen, sondern später auch dessen Verkauf in die Wege geleitet hat. Der erste Ent-

scheid mag 1857 gefallen sein, als Diethelm eine Beamtung übernahm, und der 70jährige Onkel Kaspar (38,3) das Gut wieder einem Pächter übergab[48]. „Das Schloßgut", schreibt ein Freund, „war viel zu klein, um von einem auf hoher Schule gebildeten Landökonomen beworben zu werden"[49]. Der Entschluß zum Verkauf drängte sich bald nach dem Tode von Kaspar Steiner im Jahre 1866 auf, weil die Kontrolle des Familienbesitzes und die Rechnungsführung, welche Diethelm für sich und seine Geschwister an des Onkels Statt, jedoch von Zürich aus, besorgte, dem Vielbeschäftigten bald zu beschwerlich wurde. Daß das Steinergut schließlich einem gemeinnützigen Zweck dienstbar gemacht werden konnte, lag ganz im Sinne Diethelm von Steiners. Im November 1873 ist das Schloß samt 30 Jucharten Wald- sowie 38 Jucharten Wies- und Ackerland um 70000 Franken an eine Vereinigung von Gemeinden des Bezirks Zürich übergegangen und zur Zwangserziehungsanstalt umgestaltet worden. 1882 vom Kanton erworben, wurde sie ausgebaut und der Grundbesitz arrondiert. 1925 erfolgte die Umwandlung zur kantonalen Arbeitserziehungsanstalt, die weit herum bekannt und geachtet ist[50].

Das gute Verhältnis zwischen der einstigen Herrschaftsfamilie und den Uitikoner Dorfgenossen noch einmal zu dokumentieren, haben die Geschwister Steiner beim endgültigen Abzug der Gemeinde sowie der neuen Anstalt eine Reihe von Vergabungen gemacht[51]. Auch galt es, den von sieben Generationen gestapelten Hausrat zu liquidieren. Daß dies eine so traditionsbewußte Persönlichkeit wie Diethelm von Steiner besorgte, gibt den Nachfahren die Gewißheit, daß kein einziges Stück verschleudert wurde, das vom Kunstsinn vergangener Generationen, das insbesondere von der Geschichte des Geschlechtes zeugen kann. Während die handschriftlichen Folianten des gelehrten Hans Kaspar (26) und des Obersten Hans Jakob Steiner (21) schon damals an die Stadtbibliothek gingen, hat Diethelm von Steiner den Hauptteil des wertvollen mobilen Familiengutes, wie das Gerichtsherrenarchiv, Bücher, Ahnenporträts, Wappenscheiben und andere Embleme, Waffen, Petschaften, niedliches Kinderspielzeug und eine große Zahl von Möbeln verschiedenen Stiles, in persönliche Obhut genommen[52].

Dieser Hausrat der Väter mag für Junker Steiner immer wieder ein zwar stummer, aber nicht minder eindringlicher Mahner gewesen sein, das jahrzehntelang geplante „Familienbuch Familie Steiner von Zug, bzw. von Uitikon"[53] wirklich zu schreiben. Auf der Grundlage des von Großvater und Vater zusammengetragenen Materials[54] hatte er schon als 20jähriger eine Stammtafel sowie die wappengeschmückte „Genealogie der Familie Steiner von Uitikon" angelegt. Das Bändchen enthält neben genealogischen Daten auch Notizen über die bekanntesten Vorfahren, ferner Zusammen-

stellungen über Porträts und andere Familienaltertümer[55]. Von dieser Jugendarbeit ausgehend, hat Diethelm von Steiner zeitlebens gesammelt, was ihm an allgemeiner Literatur und speziellem Quellenmaterial in die Hände kam. Er war ein eifriger Benützer der Stadtbibliothek und stand mit Zürcher und Zuger Lokalhistorikern, wie Wilhelm Tobler-Meyer, Dr. Conrad Escher[56], Pfarrhelfer Wickart und Notar Victor Luthiger in Gedankenaustausch. In Zug hat er sich mehrfach umgesehen und Aufzeichnungen über das einst Steinersche „Großhaus" sowie die Wappen und Stiftungen der Vorfahren zu St. Oswald und St. Michael nach Hause gebracht. In die Zuger Archive scheint er allerdings so wenig vorgedrungen zu sein wie ins Zürcher Staatsarchiv. So ging er trotz richtiger Vorarbeit des Vaters bezüglich der zugerischen Frühgeschichte seines Geschlechts schließlich auf falscher Fährte[57].

Sauber und peinlich genau, wie es seiner Art entsprach, hat Diethelm von Steiner das in Fülle gesammelte Material nach und nach auf ca. 150 großformatigen Bogen familien- und stichwortweise zusammengestellt und personenweise numeriert. Obgleich er jede Unklarheit notierte und Literaturauszüge nach Verfasser und Titel genau bestimmte, blieb ein Prinzip historischer Quellensammlung leider unbeachtet: Es fehlt jede Angabe über die in Menge benutzten Quellen aus dem Familien- und dem Gerichtsherren-, dem Gemeinde- und Kirchenarchiv von Uitikon. Was Steiner aber im übrigen leistete, wie weit der Laie mit seiner systematischen und sachlichen, jeder Verherrlichung der Familie abholden Arbeitsweise, mit seinem unermüdlichen Fleiß gelangte, das verdient alle Anerkennung[58]. Er hat es selber tief bedauert, daß er am Ende seiner Tage nach vielfacher Überarbeitung zwar noch zur Reinschrift der Steiner Stammtafeln[59] vorzustoßen vermochte, daß jedoch das Familienbuch ungeschrieben blieb. Wenn man das allereinzige Blatt betrachtet, auf dem er mit Sorgfalt, aber auch mit Mühe seine Erkenntnisse über die Zuger und die ersten Zürcher Steiner in geschlossener Darstellung festzuhalten versuchte, möchte man annehmen, daß dem gewissenhaften Sammler die sprachliche Gestaltung historischer Einsichten überhaupt versagt geblieben wäre.

Mit Diethelm von Steiner ist im April 1905 ein Mann dahingegangen, dessen Wesen durch einige charakteristische Züge klar gezeichnet war; man glaubt sie auch an seiner äußern Erscheinung ablesen zu können[60]. Dank regelmäßiger und einfacher Lebensweise durfte er sich bis ins hohe Alter einer vortrefflichen Gesundheit erfreuen. Von fester Statur, hatte er mittlere Körpergröße. Sauber scheiteln sich die braunen Haare über der breiten aber auch ziemlich hohen Stirne; die blauen Augen blicken lebendig in die Welt. Die Nase ist ausgeprägt, unter einem gepflegten Schnurrbart wird die Unter-

lippe leicht vorgeschoben, ein kurzgeschnittener Bart läßt das rundliche Kinn erkennen. Klarheit und Ruhe strahlen vom Bild dieses gottesfürchtigen und traditionsbewußten Mannes aus, den Freunde, Bekannte und Verwandte so sehr schätzten, weil er, von nobelster Gesinnung, stets einfach, bescheiden, liebenswürdig, gerecht, dienstfertig, treu und zuverlässig bis ins letzte blieb. In seinem Wesen „war die musterhafte Pflichterfüllung und die einsichtige Besorgung aller ihm übertragenen Aufgaben ein Hauptzug"[61].

*

Nach Diethelm von Steiners Hinschied ist das Aktuariat in der städtischen Stipendienkommission seiner langjährigen Helferin, der eher verschlossenen ältesten Tochter *Anna Maria Elisabetha* von Steiner (1862 bis 1919)[62], übertragen worden. Auch im zeitlebens gemeinsam geführten Haushalt der drei ledigen Schwestern trat die willensstarke Marie gewissermaßen an des Vaters Stelle. Als dieser Haushalt im Jahre 1912 aus dem elterlichen Hause an die Gerechtigkeitsgasse verlegt wurde, war auch der Bruder *Hans Georg Diethelm* (1869—1937)[63] zu den Schwestern heimgekehrt. Nach einer kaufmännischen Lehre im Zürcher Rohseidenhaus E. Seeburger & Co. im „Neuegg" hatte er sich vorerst auf der Filanda eines Mailänder Seidenhauses am Lago d'Iseo weitere Berufskenntnisse angeeignet. Während eines dreijährigen Aufenthaltes in Lyon mußte er zu seinem Leidwesen auf eine andere Branche hinüberwechseln. In London war er anschließend in einer Firma für Export und Import von Straußenfedern in Stellung. Sechs Jahre hat Steiner zwar nicht in Übersee, wie es sein sehnlichster Wunsch gewesen wäre, aber doch im fremdsprachigen Ausland verbracht; 1897 trat er als kaufmännischer Angestellter in den Dienst der Aluminium-Industrie AG. Neuhausen. Und nach weitern 15 Jahren siedelte er auf die Schweizerische Kreditanstalt in Zürich über, wo er, ein absolut zuverlässiger und treuer Bankbeamter, in den letzten Jahren vor dem Rücktritt die Aufsicht in der Tresorabteilung geführt hat.

Die bescheidene berufliche Laufbahn konnte Hans von Steiner nicht voll befriedigen, so wandte er schon früh einen Teil seiner Kraft andern Aufgaben zu. Während der Lehrzeit hat der Rudersport im Rahmen des Seeklubs Zürich seinen Körper gestählt, im Ausland ist er ein treues Mitglied der Schweizervereine gewesen. Als begeisterter Offizier suchte er sich während seiner Schaffhauser Jahre in einem Schützenverein und im Militärreitverein außerdienstlich weiterzubilden, doch blieb ihm ein weiteres Avancement schließlich versagt. Als Landsturm-Oberlieutenant hat er auf dem Fliegerbeobachtungsposten Uto-Kulm ca. 1916 seinen letzten Dienst getan.

Es sind vornehmlich vier Kreise, denen Hans von Steiner mit Hingabe und Interesse gedient, denen er nach seiner Pensionierung im Jahre 1926 auch seine ganze Zeit zugewendet hat, Kreise, deren Gedeihen immer auf selbstlosen Einsatz einzelner angewiesen bleibt: die Gesellschaft zur Constaffel, die Schützengesellschaft der Stadt Zürich, die Kirchgemeinde St. Peter und die Beat-Werdmüller-Stiftung. Den ersten Platz in Junker Steiners Denken und Schaffen hat die Constaffel eingenommen, die er, dem engern Kreis der Partizipanten angehörend, während acht Jahren auch im Zentralkomitee der Zünfte Zürichs vertrat, dem vornehmlich die Vorbereitung der Sechseläutenfeiern obliegt. Steiner half hauptsächlich bei der Organisation der Kinderumzüge, leitete die Einschreibung der festfreudigen Zürcher Jugend und begleitete diese als Zugsordner durch die fahnengeschmückten Straßen der Stadt. Als gewissenhafter und selten dienstfertiger Constaffelschreiber hat er sich von 1912 bis 1937 „nicht nur der überlieferten Arbeiten angenommen, er hat sozusagen alles besorgt, was für die Gesellschaft notwendig war. Er hat sie betreut wie sein eigenes Gut, hat alle und jede Einzelheit geregelt"[64]. Jede Arbeits- und Sitzungsstunde schien ihm so wesentlich zu sein wie das größte Werk, und jedes Brieflein und das geringste Protokoll schrieb er sorgsam und genau nieder. Diese Protokolle sind nicht nur eine ausführliche Chronik der Gesellschaft, sondern geradezu ein Nachschlagebuch für Alt-Zürichs Lokal- und Familiengeschichte. Um so auffälliger bleibt es, daß dieser letzte Steiner die genealogischen Aufzeichnungen seines Vaters in keiner Weise gefördert hat. Das stille Schaffen am Studiertisch war nicht Steiners Sache. Er suchte in seiner Arbeit den Kontakt mit den Menschen, er suchte Freundschaft und Anerkennung. So ist wohl auch sein Wirken bei den Zürcher Stadtschützen zu werten. Dabei ist nicht von Steiners Schießtätigkeit zu reden, sondern vom Knabenschießen, wo der Junggeselle wie beim Kinderumzug am Sechseläuten den ihm sonst versagten Kontakt mit der jungen Generation suchte. Im besondern betätigte er sich bei der Einschreibung der Jungschützen und hütete den Gabentempel. Manchem Buben, dessen ungestümes Vordrängen er in geregelte Bahnen wies, oder dem er den Schützenpreis in die Hand drückte, mag sich Steiners gewichtige Erscheinung auf lange eingeprägt haben.

Mit seiner Frömmigkeit, von der er kein Wesen machte, glich Steiner seinem Vater, dem er 1916 auch im Amt eines Kirchenpflegers folgte. „Wir hatten an ihm", so bezeugt der Gemeindepfarrer, „nicht bloß einen mutigen Kirchengänger und ein lebendiges Gemeindeglied, das alle Schicksale seiner Gemeinde mit der Seele erlebte, sondern auch in der Behörde einen ganzen Mann und senkrechten Freund, der auf traditionelle Ordnung und ungeschmälerte Rechtlichkeit besonderes Gewicht legte"[65]. Eine Persönlichkeit

von so senkrechter Gesinnung, geradliniger Pflichterfüllung und vornehmer Verschwiegenheit war auch für gemeinnützige Arbeiten geschätzt. Väterlich mitfühlend betreute er im Auftrag der Amtsvormundschaft mehrere Mündel. Von 1927 bis 1937 versah er sodann das Quästorat der Beat-Werdmüller-Stiftung, die durch diskret verteilte Gaben in gut zürcherischen Familien finanzielle Notlagen überbrücken hilft.

Hans von Steiner, den mehrfach verblüffende Ähnlichkeit mit seinem Großonkel Kaspar (38,3) verbindet[66], ist ein Original gewesen, dem man mit den üblichen Maßstäben nicht gerecht werden kann. Sein junkerliches Standesbewußtsein wollte nicht mehr so recht in die moderne Zeit, in das nüchterne und geschäftige Leben der Vaterstadt hineinpassen, kontrastierte oft seltsam mit seiner bescheidenen Zurückhaltung in politischen und wissenschaftlichen Belangen. Steiner war groß und fest von Gestalt; sein scharfer Blick mochte einen wie die rauhe, laute Stimme über sein eher weiches, einfaches Gemüt und seine Güte hinwegtäuschen[66]. Seiner robusten Art, dem aufrechten, festen Gang entsprach ein ebenso aufrechter und entschiedener Charakter, den neben unbeugsamem Gerechtigkeitssinn eine Dienstfertigkeit kennzeichnete, die sich nicht scheute, gerade in den kleinsten Dingen volle Treue zu beweisen.

Mit Junker Hans Georg Diethelm Steiner ist im Jahre 1937 der letzte männliche Vertreter unseres Geschlechts dahingegangen. Damit wurde es im behaglichen, aber einfachen Heim seiner beiden überlebenden Schwestern, *Johanna Louise* (1864—1953) und *Anna Elisabetha* (*1872)[67], noch stiller. Mit viel Liebe und Sorgfalt wachten diese beiden letzten Steinerinnen bis zur Auflösung ihres Haushalts an der Gerechtigkeitsgasse über dem Erbe der Ahnen. Die Steiner Wappenscheiben schmückten die Fenster ihres „guten Zimmers", an den Wänden prangten die Ahnenporträts und Waffen ihrer Vorfahren. Dort und in allen andern Wohnräumen haben edle alte Möbel und andere Familienandenken die Erinnerung an den herrschaftlichen Charakter des Schloßgutes in Uitikon wachgehalten. Nachdem die beiden Schwestern Gerichtsherren- und Familienarchivalien schon bald nach des Bruders Tod dem Staatsarchiv Zürich zur Verwahrung übergeben hatten, erlebten sie 1951 die Freude, daß alle wichtigen Familienstücke von der öffentlichen Hand erworben und zumeist an ihren ursprünglichen Standort in Schloß und Kirche Uitikon zurückgeführt wurden[68]. Sie haben auch alles getan, um ihres Vaters Plan einer umfassenden Geschichte des Steiner-Geschlechts noch vor ihrem eigenen Dahingehen verwirklicht zu sehen[69]. Wenn einmal die hochbetagte Anna Elisabetha von Steiner, das heute letzte Glied einer langen Reihe von Generationen, abberufen wird, erlischt wieder eines der Alt-Zürcher-Junkergeschlechter. Wie von den Breiten-Landenberg, den

Blarer von Wartensee, den Edlibach, Schneeberger, Meyer von Knonau, die im ausgehenden 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausgestorben sind, wird dann nur noch die Geschichte von den Steiner von Zug und Zürich künden.

3. Bestand, Leistung und soziale Stellung der adeligen Linie Steiner 16./20. Jahrhundert

Der Platz der adeligen oder Gerichtsherren-Linie Steiner in der Geschichte Zürichs läßt sich am besten auf Grund einer vornehmlich statistischen Übersicht umschreiben. Dabei darf man allerdings Bedingtheit, Fehler- und Lükkenhaftigkeit solcher Statistiken nicht aus dem Auge verlieren. Der zeitliche Rahmen ist gezogen durch das Geburtsjahr des ersten und das Todesdatum des letzten Junkers: 1571 und 1937[70]. In den zehn Generationen dieses Zeitraums von 366 Jahren umfaßte die adelige Linie in 13 Familien 30 männliche und 22 weibliche Vertreter. Wie klein dieser Bestand von insgesamt 52 Persönlichkeiten ist, zeigt schon ein Vergleich mit den 62 bürgerlichen Steiner in der Zeit von 243 Jahren. Nach Ausscheidung jener, die in jungen Jahren verstorben sind, bleiben als eigentliche Träger der Geschichte unserer adeligen Steiner-Linie noch 23 volljährige Männer und 15 Frauen.

Während das Durchschnittsalter der erwachsenen Junkerstöchter von knapp 59 Jahren dem der bürgerlichen Steinerinnen annähernd gleich ist, wurden die Junker mit durchschnittlich $57^1/_2$ Jahren beinahe ein Dezennium älter als ihre bürgerlichen Vettern. Mit ihren 95 Lenzen war Anna Scheuchzer-Steiner (34,6) einmal die älteste Zürcher Stadtbürgerin. Unter den Männern steht ihr Bruder, General Hans Jakob Steiner (37), mit $83^1/_2$ Jahren obenan.

Bis zum 19. Jahrhundert sind mit einer Ausnahme (27,3) alle erwachsenen Junkerstöchter in die Ehe getreten; seither aber haben nicht nur die ältere Schwester Diethelms von Steiner-Finsler (41), sondern auch dessen drei Töchter dem Ehestand entsagt. Warum sind wohl von den 23 Junkern 10 unverheiratet geblieben? Ihrer sechs standen als Offiziere in fremden Diensten, vier von ihnen sind zum Teil in jungen Jahren fern von der Heimat gestorben, und die andern beiden waren bei ihrer Heimkehr bereits an der Schwelle der Vierzigerjahre. Johann Heinrich (38,1) gehört, als Kaufmann allerdings, ebenfalls zu den Auslandschweizern; er kehrte mit ca. 36 Jahren zurück und blieb unverheiratet. Auch der erste Gerichtsherr Hans Peter (17,1), der Uitikoner Landjunker Johann Kaspar (38,3) und der letzte Steiner (41,5) müssen zu den eingefleischten Junggesellen gezählt werden.

13 Junker und 10 Töchter haben Familien gegründet, und zwar sind je ein Steiner (33) und eine Steinerin (17,2) zweimal zum Altar geschritten. Das

durchschnittliche Heiratsalter der Frauen liegt bei knapp 24 Jahren, wobei ein Ansteigen von gut 19 Jahren im 17. Jahrhundert zu $26^1/_2$ Jahren im 18. und zu über 32 Jahren im 19./20. Jahrhundert festgestellt werden kann. Für die Männer läßt sich sowohl für das 17. wie für das 18. Jahrhundert ein Heiratsalter von ca. 30 Lenzen errechnen, im 19. Jahrhundert stieg es auf 33. Der im Vergleich zu andern Alt-Zürcher Geschlechtern hohe Gesamtdurchschnitt von gut 31 Jahren ist eine Folge sowohl des allgemein höhern Ehealters im 19./20. Jahrhundert sowie der späten Heiraten der Söldneroffiziere.

Aus den 13 Familien der Gerichtsherrenlinie entsproßten 49 Kinder. Die durchschnittliche Kinderzahl pro Familie beträgt mit geringen Schwankungen in den einzelnen Jahrhunderten knapp vier; das ist schon im Vergleich mit der Durchschnittszahl sechs in der bürgerlichen Linie wenig. Die zwei kinderreichsten bürgerlichen Familien hatten je zwölf Nachkommen, die größte adelige Familie (38) nur deren sieben. Den vorehelichen Sohn des sechsten Gerichtsherrn (30) mitgerechnet, wurden drei Elternpaaren je vier und je zwei Paaren sechs, fünf und zwei Nachkommen geschenkt. Neben je einer Drei- und Einkinderfamilie steht auch eine kinderlose Ehe. Die durchschnittliche Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahr beträgt ca. 23 Prozent; sie beschränkte sich im wesentlichen auf vier Familien, die von sieben Kindern vier und von drei bis sechs Nachkommen je zwei im Säuglingsalter bestatten mußten.

Durch ihre Heirat sind die adeligen Steiner-Töchter mit zwei Ausnahmen wieder in alt-zürcherische Geschlechter eingetreten. Waren es im 17. Jahrhundert Magistrats-, Junkers- und Kaufmannsfamilien, wie die Ziegler, Grebel, Edlibach, Wellenberg und Orelli, so erweiterte sich der Kreis im 18. Jahrhundert über die Junker Gerichtsherren Schmid hinaus auf die Laufer, Scheuchzer und die bäuerliche Sippe Benz von Dietikon. Die zwei einzigen Eheschließungen des 19./20. Jahrhunderts verbanden das Steiner-Geschlecht mit den Schultheß und einer Familie Huber von der Luzerner Landschaft. Wie aus diesen Geschlechtsnamen, so ist auch aus der beruflichen Tätigkeit der letzten Steiner-Schwiegersöhne ein zeitgemäßes Abrücken vom strengen Begriff standesgemäßer Verschwägerung festzustellen, treten doch neben Ratsherren, Amtmänner, Gerichtsherren und Berufsoffiziere zuerst Kaufleute, dann ein Metzgermeister, ein Bauer und schließlich ein Elektrotechniker.

Das gleiche Bild wie die Heiraten der Steinerinnen vermittelt auch ein Blick über die Eheschließungen der Junker. Nur ist hier der Höhepunkt gesellschaftlicher Geltung der Gerichtsherren-Linie im 17. Jahrhundert noch eindeutiger faßbar, folgen doch der altadeligen Berner Bürgerin Judith von Hallwil (21), deren Vater den Marschallsrang erreicht hat, die Bürgermeisterstochter Anna Waser (27) und zwei Töchter aus den Zürcher Junkers-

familien Escher (26) und Meiß (30). Der letztern Väter waren als Schultheiß, d. h. Vorsitzender des Stadtgerichts, und als Winterthurer Amtmann in hoher Beamtung tätig. Aus dieser obersten Schicht der Zürcher Gesellschaft stammt im 18. Jahrhundert noch die Junkers- und Gerichtsherrentochter Küngold Reinhard (33). Im übrigen wurden die Steiner durch ihre Versippung in diesem Jahrhundert mit den Geschlechtern Hirzel, Goßweiler, Werdmüller von Elgg, Keller vom Steinbock und Schultheß, das heißt mit Töchtern von Landschreibern, von Obervögten und Seckelmeistern zusammengeführt; die zweitletzte Gerichtsherrin (36) kam aus der Familie eines verarmten Pastetenbäckers, die letzte (38) dagegen aus einer reichen Banquiersfamilie. Die Steiner des 19. Jahrhunderts freiten Kaufmannstöchter aus den Geschlechtern Escher und Finsler, einer hat sich mit der Junkers- und Offiziersfamilie von Fels (40) aus St. Gallen verbunden, und ein anderer (42) holte seine Gattin von einem Luzerner Bauernhof.

Das Lebenswerk der adeligen Steiner des Ancien régime erfüllte sich in der Verwaltung der angestammten Gerichtsherrschaft oder in der Laufbahn von Berufsoffizieren unter fremden Fahnen; nur ausnahmsweise kam bei einzelnen Persönlichkeiten, wie den beiden Gerichts- und Ratsherren Oberst Hans Jakob Steiner (21) und dem gelehrten Hans Kaspar Steiner (26) sowie bei General Steiner (37), Achtzehner der Constaffel, Kriegsrat und Landvogt, vielseitige Tätigkeit in Magistratur und Beamtung hinzu. Mit der einen Ausnahme von General Steiner haben die sechs gerichtsherrlichen Mitglieder des Rates der Zweihundert im 17. Jahrhundert gelebt. Dieses stellt einen Höhepunkt äußerer Geltung sowohl der constaffelgenössigen adeligen wie der auf Meise und „Schaf" zünftigen bürgerlichen Linie des Zürcher Steiner-Geschlechts dar. Im 18. Jahrhundert spaltete sich die adelige Linie in einen Gerichtsherrenzweig und einen ausgesprochenen Offizierszweig. Des letztern Glieder haben in französischem, holländischem, preußischem, österreichischem und englischem Solddienst gestanden; sie kämpften in Frankreich, in Flandern, am Rhein, in Schlesien und als Kolonialoffiziere zuletzt in Westindien.

Die Generationen des 19. und 20. Jahrhunderts mußten ehedem standesgemäßem Lebenserwerb entsagen; sie sind weder unter fremde Fahnen getreten noch in Uitikon verblieben. Der revolutionäre Umsturz hat diese letzten Steiner veranlaßt, in bürgerlichen Berufen eine neue Existenzgrundlage zu suchen. Nur Johann Kaspar (38,3) nützte die Möglichkeit, das Familiengut als Herrenbauer selber zu bewirtschaften. Seine Brüder, Neffen und Großneffen aber absolvierten zumeist kaufmännische Berufslehren und kamen als Angestellte privater Unternehmungen oder Beamte der öffentlichen Verwaltung unter; ein Steiner (42) hat seinen Lebensunterhalt als Zeichner

und Kunstmaler verdienen müssen. Den Dienst als Offiziere der kantonalen und eidgenössischen Milizen nicht gerechnet, sind sie mit Ausnahme von Kantons- und Stadtrat Diethelm von Steiner (41) in der Öffentlichkeit nicht mehr hervorgetreten.

Außer den Brüdern und Söhnen von General Steiner, die als Offiziere in ausländischen Armeen dienten, sowie der Familien von Steiner-von Fels (40) und Huber-von Steiner (42,1), wurzelte die adelige Linie von Anfang bis Ende in Zürichs Boden. Söhne und Töchter sind in Zürich, Uitikon oder Hegi geboren worden, fast alle haben dort oder in einer Kirche der Zürcher Landschaft ihre Ehen begründet, und sie ruhen zumeist in Zürcher Erde. Das Sommerhalbjahr haben die Gerichtsherrenfamilien während mehr als zwei Jahrhunderten auf dem Schloßgut in Uitikon verbracht, im Winter lebten sie zumeist in einer städtischen Behausung[71]. Die adeligen Steiner der nachrevolutionären Generationen sind nur noch in der Stadt, wo sie allerdings keinen festen Familiensitz mehr erwarben, heimisch gewesen. Wie die Steiner des Ancien régime verblieben auch die letzten Steiner zumeist auf der Constaffel[72], obschon diese, 1866 jeder politischen Bedeutung entkleidet, seither lediglich als gesellige Vereinigung weiterlebt.

Gerade für die hervorragenden Köpfe der Steinerschen Gerichtsherren-Linie ist die Constaffel Ausgangspunkt öffentlicher Wirksamkeit, Treffpunkt Gleichgesinnter und Ziel außerberuflicher Leistung gewesen: Deren Jüngster, Finanzsekretär *Diethelm* von Steiner (1826—1905), war ein typischer Vertreter Alt-Zürichs in moderner Zeit, traditionsbewußt und doch aufgeschlossen für das Neue. General und Landvogt *Hans Jakob* Steiners (1724—1808) Name kann nicht umgangen werden, wo von den Schweizern in französischen Diensten, wo von den letzten aktiven Zürchern des Ancien régime die Rede ist. Die dauernde Leistung des Rats- und Gerichtsherrn *Hans Kaspar* Steiner (1615—1696) liegt auf dem Gebiet der Geschichtsschreibung. Rats- und Gerichtsherr Oberst *Hans Jakob* Steiner (1576—1625) hat sich im Rahmen der Bündner Wirren einen Platz in der Schweizergeschichte gesichert. Seite an Seite mit diesen Persönlichkeiten der adeligen Linie stehen der Geschichtsschreiber Statthalter *Hans Rudolf* Steiner (1631 bis 1694) von der bürgerlichen Linie, der Freund Zwinglis, Chronist *Werner* Steiner (1492—1542), und allen voran der Zuger Ammann und Feldhauptmann *Werner* Steiner (1452—1517). Diese sieben Männer haben als Militärs, Politiker, Beamte und Gelehrte Überdurchschnittliches geleistet. Ihr Leben und Schaffen betrachte, wer in dieser Geschichte neben kulturhistorischen, soziologischen und genealogischen Aufschlüssen nach den besondern Leistungen des an der Limmat erlöschenden Geschlechts der Steiner von Zug, Zürich und Uitikon sucht.